

5761s  
NH



# SPIXIANA

## Zeitschrift für Zoologie

Festschrift  
zu Ehren von  
Dr. Johann Baptist Ritter von Spix

Herausgegeben von E. J. Fittkau  
Schriftleitung L. Tiefenbacher



Zoologische Staatssammlung München, 1983

SPIXIANA	Supplement 9	München, 15. Dezember 1983	ISSN 0343-5512
----------	--------------	----------------------------	----------------

# SPIXIANA

ZEITSCHRIFT FÜR ZOOLOGIE

herausgegeben von der  
ZOOLOGISCHEN STAATSSAMMLUNG MÜNCHEN

SPIXIANA bringt Originalarbeiten aus dem Gesamtgebiet der Zoologischen Systematik mit Schwerpunkten in Morphologie, Phylogenie, Tiergeographie und Ökologie. Manuskripte werden in Deutsch, Englisch oder Französisch angenommen. Pro Jahr erscheint ein Band zu drei Heften. Umfangreiche Beiträge können in Supplementbänden herausgegeben werden.

SPIXIANA publishes original papers on Zoological Systematics, with emphasis on Morphology, Phylogeny, Zoogeography and Ecology. Manuscripts will be accepted in German, English or French. A volume of three issues will be published annually. Extensive contributions may be edited in supplement volumes.

Redaktion – Editor-in-chief  
Priv.-Doz. Dr. E. J. FITTKAU

Schriftleitung – Managing Editor  
Dr. L. TIEFENBACHER

## Redaktionsbeirat – Editorial board

Dr. F. BACHMAIER

Dr. M. BAEHR

Dr. E. G. BURMEISTER

Dr. W. DIERL

Dr. H. FECHTER

Dr. R. FECHTER

Dr. U. GRUBER

Dr. R. KRAFT

Dr. J. REICHHOLF

Dr. F. REISS

Dr. G. SCHERER

Dr. F. TEROFAL

Dr. L. TIEFENBACHER

Dr. I. WEIGEL

Manuskripte, Korrekturen und Besprechungs-exemplare sind zu senden an die

Manuscripts, galley proofs, commentaries and review copies of books should be addressed to

Redaktion SPIXIANA  
ZOOLOGISCHE STAATSSAMMLUNG MÜNCHEN  
Maria-Ward-Straße 1 b  
D-8000 München 19, West Germany

**SPIXIANA – Journal of Zoology**  
published by  
**The State Zoological Collections München**

**Festschrift  
zu Ehren von  
Dr. Johann Baptist Ritter von Spix**

**Herausgegeben  
von  
E. J. Fittkau**

**Schriftleitung L. Tiefenbacher**

**Zoologische Staatssammlung München, 1983**





Original im Besitz der Bayer. Akad. d. Wiss., München

# Gedanken zur Zoologischen Forschung in München

Grußworte des Zoologischen Instituts der Universität München

Von G. Neuweiler

Das Verhältnis zwischen heranwachsenden Kindern und dem Elternhaus ist spannungsreich und geprägt von großzügiger Mißachtung all dessen, was Eltern wichtig erscheint. In reiferen Jahren freilich wandelt sich diese jugendliche Arroganz zur nachdenklichen Einsicht in die Grundsätze, von denen sich die Eltern leiten ließen.

Diese ambivalente Beziehung zwischen Vätern und Söhnen kennzeichnet in der Zoologischen Wissenschaft auch das Verhältnis zwischen Museen und Zoologischen Instituten.

Hier in München ist diese Analogie wörtlich zu nehmen, denn die Zoologische Staatssammlung existierte als Einrichtung der Akademie bevor es ein Zoologisches Institut gab. Als 1826 die Universität aus Landshut nach München kam, wurde Heinrich v. Schubert in Personalunion Leiter der Sammlung und Ordinarius für Zoologie. Aus der Sammlung hat sich naturwüchsig, ohne formellen Gründungsakt, das Zoologische Institut herausentwickelt. Doch die institutionelle Einheit blieb lange, bis in unser Jahrhundert hinein, erhalten.

Diese personelle und institutionelle Verklammerung darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich Sammlung und Institut inhaltlich rasch auseinanderentwickelten. Dies lag an der stürmischen Entwicklung der Zoologie zu einem experimentellen Fach.

Während die Museen sich auf die sogenannten klassischen Disziplinen Systematik, Evolution, Vergleichende Morphologie konzentrierten, begannen die Institute analytisch-experimentell zu arbeiten.

Der Einzug komplexer Methoden aus der Chemie und der Physik hat die Biologie in wenigen Jahrzehnten zur blühendsten Naturwissenschaft unserer Zeit gemacht und uns großartige Einsichten in biologische Gesetze geliefert.

Aber der genetische Kode wurde in biochemischen, biophysikalischen und mikrobiologischen Instituten entschlüsselt, die Funktionsweise der Nervenzellen in physiologischen oder physiologisch orientierten zoologischen Labors beschrieben. Auch die Sprache der Bienen wurde nicht in einem Museum entdeckt, sondern draußen in Brunnwinkel und im Erdinger Moos von einem Zoologen freilich, Karl von Frisch, der sich immer sein eigenes privates Museum hielt und sich damit den Blick für die Vielfalt der Organismen und ihrer Funktionen bewahrte.

Die strahlenden Erfolge der experimentellen Biologie, die jede Neuerung der Technik, seien es Laserstrahlen oder Röntgenstrukturanalyse, seien es Integrierte Schaltungstechnik oder Computertomographie, gierig in ihren Methodenkanon integrierte, verdeckten bis vor kurzem den Blick auf die kontinuierlichen Arbeiten der Museen und die fundamentale und unverzichtbare Bedeutung musealer Zoologie für die moderne Wissenschaft.

Die naive und törichte Euphorie, man könne eines Tages das Leben vollständig mit physikalischen und chemischen Gesetzen beschreiben, ist inzwischen der Einsicht gewichen, daß ein solcher Reduktionismus genau am Kern der Biologie vorbei zielt. Man hat begriffen, daß die Mannigfaltigkeit der Natur, der unübersehbare Formen- und Artenreichtum, den uns der historische und immer noch andauernde Prozeß der Evolution beschert hat, keine Spielerei, kein Epiphänomen von höchstens ästhetischem Interesse darstelle.

©Zoo... Vielemehr bildet diese Varianz und Variabilität für das Leben ein konstituierendes Element. Wer die Gesetzmäßigkeiten dieser Mannigfaltigkeit und Anpassungsfähigkeit der Tiere verstehen will, muß die Organismenvielfalt kennen, ihr Zusammenwirken mit den belebten und unbelebten Faktoren ihrer Biotope verstehen lernen. Das ist die Domäne der Zoologischen Sammlungen.

So ist die klassische Zoologie ironischerweise gerade von denen wiederentdeckt worden, die meinten endgültig auf sie verzichten zu können. Symptomatisch für diese Entwicklung steht Manfred Eigen, ein Physikochemiker und Nobelpreisträger, der zum Evolutionsforscher wurde und seine Methoden und Denkansätze in diese alte Disziplin einbrachte.

Die Sturm- und Drangperiode der jungen, experimentellen Zoologie geht zu Ende. Man entdeckt Wahrheiten wieder, die andere längst gefunden und verkündet hatten, wir hörten ihnen nur nicht mehr zu. So rücken die Museen, die Sachwalter der Mannigfaltigkeit der Natur wieder in den Bereich der aktuellen Forschung.

Das Artspezifische, das Spezielle und nicht mehr ausschließlich das allgemeine Gesetz hat wieder Konjunktur in der Biologie. Heute gibt es keine Fürsten, die Wissenschaftler wie Ritter von Spix mit einem Sammelauftrag nach Südamerika entsenden, auch keinem Akademie- oder DFG-Präsidenten unserer Zeit käme eine solche enzyklopädische Aufgabe in den Sinn.

Die Fragestellungen sind speziell, präzise und multidisziplinär geworden. Der Zufall will es, daß die systematisch-ökologischen Interessen des Direktors der Staatssammlung, Dr. Fittkau, und meine eigenen neurobiologischen uns vor kurzem veranlaßt haben, eine junge Wissenschaftlerin nach Südamerika zu schicken, um eine gemeinsame Fragestellung zu lösen.

So haben „Vater und Sohn“, Museum und Zoologisches Institut im Sinne einer modernen Zoologie doch wieder zusammengefunden. Unser kleines, gemeinsames Projekt, entstanden aus der Notwendigkeit unterschiedliche Ansätze und Methoden auf ein Objekt zu fokussieren, möge als Zeichen einer intensiver werdenden Kommunikation zwischen Museum und experimenteller Zoologie verstanden werden.

Fortschritt pflegt sich nur dort einzustellen, wo sich Fachgrenzen öffnen und Denkbarrieren fallen. Auch die Zoologie ist mehr als die Summe ihrer Teile, sofern diese miteinander agieren. Diese Festveranstaltung ist Ausdruck einer solchen Haltung und so blicke ich mit einem gewissen Optimismus in die Zukunft unserer Institutionen: Sammlung und Institut, eine Familiengeschichte mit Happy-end? Diese Hoffnung ist begründet.

Anschrift des Autors:  
Prof. Dr. G. Neuweiler,  
Zoologisches Institut der Universität,  
D-8000 München 2, Luisenstr. 14





Brief von J. B. Spix an den königlich bayerischen Gesandten, Baron von Steinlein, in Wien.

*Euer Exzellenz*

*beeilen wir uns zu benachrichtigen, daß wir am 20<sup>e</sup> d.  
in der Nacht von Pola abgereist und gestern am 27<sup>e</sup> Mittags  
dahier eingetroffen sind. So günstig der Wind bei unserer  
Abreise war, so ungünstig wurde er uns in den letzten Tagen.  
Wir waren schon 40 Meilen über Malta gegen Gibraltair  
als uns ein conträrer, heftiger Wind hierher zurückwarf.  
Derselbe wurde zuletzt so heftig, daß die untere Batteria  
unter das Wasser kam, die Tische und Personen von  
einer Seite zur anderen geworfen wurden. Glücklicher  
Weise erreichten wir den Hafen und bereiten uns schon  
wieder zur ferneren Abreise vor.  
Wir wagen uns der ferneren Gewogenheit  
zu empfehlen und verbleiben*

*Malta den 28<sup>e</sup> April 17.*

*Euer Exzellenz*

*ergebenst gehorsamste*

*Spix*

*Martius*

Caro Czallany

Mailane wies mich zu benutzigen, daß mir am 20. d. M.  
 in der Nacht von Pola abgegangen und gestern am 27. März  
 das hier eingetroffen sind. Es ginstig der Wind bei uns  
 abweichend war, so ginstig mich so auch in dem letzten Tage  
 wie man sich 40 Meilen über Malta gegen Gibraltar  
 als mit ein günstiger, fastiger Wind gegen zu überwinden  
 Dagegen mich zu leicht so fastig, daß die unteren Latten  
 unter der Waage kam, die Latten Professor war  
 mir fast zu schwer zu tragen gewesen. Gleiches  
 wie ich bemerkt wie die Latten und Reiten und per  
 mich zu schauen abweichend war.  
 wie man in der Latten Professor  
 zu verstehen und nachleben  
 Malta den 26. April 17.

Caro Czallany

angebracht gegeben  
 Czallany  
 Martin.

